

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 17, 23. April 1842

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Vierter Jahrgang.

No 17.

Sonnabend, den 23. April.

1842.

Ein Festtag.

Erinnerungsblatt aus dem Jahre 1841.

(S c h l u ß.)

Von der Beschäftigung mit solchen und ähnlichen schriftlichen Aeußerungen der freundschaftlichen Theilnahme, ward ich durch eine Bewegung der Kinder abgezogen, welche bisher auf dem Vorplatz und vor dem Hause sich herumgetummelt hatten, aber nun plötzlich in einem dichten Haufen sich in den Saal drängten, und mit gespannten Mienen nach der Thür sahen, wobei sie unter einander sich die wichtigsten Sachen mitzutheilen hatten. Von der Frau des Hauses geführt, traten gleich darauf mehrere ältere Herren in den Saal, von denen der erste, der Regierungs-Präsident, Geheimne Staatsrath Mügenbecher, sich dem Jubilar näherte, indem er ihm anzeigte, daß er von Sr. Königl. Hoh. unserm allverehrten Großherzoge beauftragt worden sei, Höchstseiner Theilnahme an dem Jubelfeste ihm auszu drücken, und ihm ein Handschreiben Sr. Königl. Hoh. zu überbringen. Mit zitternden Händen eröffnete der von dieser huldvollen Aufmerksamkeit freundlich überraschte Mann das Schreiben und las folgende gnädige Zeilen: »Mein lieber Geheimner Hofrath Erdmann! Da Mir zur Kenntniß gekommen ist, daß Sie heute vor fünfzig Jahren durch Ihre Anstellung als Secretair der Regierung des ehemaligen Hochstifts Lübeck Ihre Laufbahn im diesseitigen öffentlichen Dienst begonnen haben: so gereicht es Mir zur Freude, Ihnen Meine Theilnahme an einer so seltenen Feier bezeugen zu können. Als ein öffentliches Merkmal der Anerkennung der von Ihnen dem Staate gewidmeten

fünfzigjährigen Dienste, ertheile Ich Ihnen an Ihrem heutigen Jubel-Tage das Ehren-Kreuz Meines Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, und indem Ich Sie einlade, die hiebei erfolgenden Insignien gedachten Ordens den Statuten gemäß anzulegen und zu tragen, erneuere Ich Ihnen zugleich die Versicherung Meiner Zuneigung.« — August. — Jetzt brach ein neuer Jubel los unter Jung und Alt, und wir umringten glücklich wünschend und preisend den tiefbewegten Jubelgreis, dem dieser öffentliche Beweis der Höchsten Zufriedenheit und diese ehrenvolle Anerkennung der stets bewahrten treuen Erfüllung seiner Obliegenheiten Thränen der Dankbarkeit entpreßte. Man muß aber auch Oldenburger sein, um den tiefen, innern Werth ganz zu empfinden, den Jeder auf eine Aeußerung der Zufriedenheit unsers Großherzogs legt, man muß von der kindlichen Pietät durchdrungen sein, die Jeder von uns ohne Ausnahme für diesen Fürsten empfindet, der mit den wohlwollendsten humansten Gesinnungen den klaren Blick freier Einsicht und eine unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe vereint. Ja, in unserm äußersten Winkel Deutschlands liegt das Land, auf welches sich des Dichters Worte in ihrem vollsten Sinne anwenden lassen:

Es ist kein schöner Anblick in der Welt,
Als einen Fürsten sehn, der klug regiert;
Das Reich zu sehn, wo Jeder stolz gehorcht,
Wo Jeder nur sich selbst zu dienen glaubt
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird!

Mit freudiger Umarmung begrüßte der Gefeierte des Tages in den Begleitern des Präsidenten zwei der höchsten Staatsdiener, welche, dem Zuge einer alten langbewährten Freundschaft folgend, durch ihre Anwesenheit zugleich ein bedeutungsvolles Merkmal ihrer Achtung für den Alt-8-Jubi-

lar an den Tag legen konnten. Ihnen folgte auf den Fuß eine große Deputation der Amts-Gingessenen, welche in herzlicher Anrede den Wunsch aussprach, daß ihr theurer Amtmann zu ihrem Wohle noch lange in ihrer Mitte weilen und wirken möge. Und kaum hatten diese Gratulanten nach längerer Unterredung den Saal verlassen, so erschienen in gestickter Gala-Uniform die beiden Amtmänner von Oldenburg und Nastede, welche als Bevollmächtigte der siebenundzwanzig ersten Beamten dem verehrten Kollegen ihr Mitgefühl und ihre Freude an seinem Ehrentage aussprachen, und ihn baten, als Zeichen ihrer Verehrung einen silbernen Ehrenbecher von ihnen entgegen zu nehmen. So strömten von allen Seiten die Beweise der allgemeinen Liebe und Anerkennung auf den Jubelreis ein, und wahrlich, es dürfte als kein geringes Zeichen seiner Körpers- und Geisteskraft angesehen werden, daß trotz dieser mannigfaltigen aufregenden Gefühle, und der unvermeidlichen körperlichen Bewegungen und Anstrengungen er doch stets frisch und lebhaft blieb. Doch jetzt gab er den Bitten seiner Angehörigen nach, und zog sich für kurze Zeit in seine Stube zurück. Unter uns Andern aber kreuzete der schöne silberne Pokal, vorläufig zwar ohne Wein, und nicht sowohl wegen seines Inhalts, als vielmehr wegen der saubergearbeiteten Außenseite, welche in kunstreich eiselirter Arbeit die Ansicht derjenigen vier Häuser enthält, in welchen der Jubilar von vier verschiedenen Orten während der wichtigsten Momente seines Lebens gewohnt hatte; darunter steht die Inschrift: »dem Herrn Geheimen Hofrath, Oberamtmanu Erdmann an seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum, den 11. April 1841, aus wahrer Hochachtung gewidmet von seinen Amtsgenossen.«

Die Stunden bis zum Mittagessen verschwanden schnell in traulichen Gesprächen; und bald reiheten sich lauter fröhliche und glückliche Menschen um die reichbesetzten Tafeln; körperliche und geistige Genüsse schritten sich in reichem Wechsel um den Vorrang, und als nun die beiden wohlverdienten Ehrenpokale herbeigebracht, und voll edlen Weins dem Gefeierten credenzt wurden, da brach der lang verhaltne Jubel aus, und Aller Stimmen vereinigten sich jetzt, wie Aller Gedanken schon längst vereinigt waren, in dem warmen Wunsche: »lang lebe unser Jubilar!« Und nachdem die Bewegung sich gelegt, und ein Zeglicher zu seinem Plage zurückgekehrt war, den er verlassen hatte, um mit dem Gegenstande der allgemeinen Verehrung nach guter alter Sitte anzustoßen, da vertheilten zwei Kinder mehrere zierlich gedruckte Blättchen, und einige Damen und Herren traten zusammen, und sangen in ansprechend einfacher Weise folgendes Tischlied:

Wir feiern heut' ein schönes Fest,
Klingt, Gläser, klingt!
Das keinen ohne Freude läßt,
Trinkt, Freunde, trinkt!
Der Erdmann steht auf festem Grund,
Mit Freunden stets im festen Bund,
Sagt, ist das nicht ein Fest?

Die Jahre haben nicht Gewalt,
Klingt, Gläser, klingt!
Im Herzen jung, wird man nicht alt,
Trinkt, Freunde, trinkt!
Die Lieben alle um ihn her,
Gesund, vergnügt, was braucht er mehr!
Sagt, ist das nicht ein Fest?

Die Mutter sorgt und schafft im Haus,
Klingt, Gläser, klingt!
Ihr Loblied singt der Jubelschmaus;
Trinkt, Freunde, trinkt!
Die Ehne lassen Acta ruh'n,
Als Arzt hat Bruel hier nichts zu thun!
Sagt, ist das nicht ein Fest?

An Enkeln ist das Haus wie reich!
Klingt, Gläser, klingt!
Dem Großpapa das Herz wird weich!
Trinkt, Freunde, trinkt!
Und seht, — was sagt sein feuchter Blick?
Die Jugend wünscht er nicht zurück!
Sagt, ist das nicht ein Fest?

Ihr Freunde, stoßt jetzt redlich an,
Klingt, Gläser, klingt!
So daß man rings es hören kann;
Trinkt, Freunde, trinkt!
Das Ammerland bleibt nicht zurück,
Es weiß, das Fest gilt seinem Glück!
Sagt, ist das nicht ein Fest?

Nun ruf' ich noch zum letztenmal,
Klingt, Gläser, klingt!
Dem Hause Glück, und Fried' im Thal!
Trinkt, Freunde, trinkt!
Der Jubel schall' von nah' und fern
Lana glänze noch der Jubelstern
Dem heitern Jubilar!

Und ehe der letzte Accord verhallt war, erkönte wiederum ein donnerndes Hoch, und die Gläser erklangen heiter zu dem obligaten Seknatter der Champagnerflaschen. Die Tafel aber war damit aufgehoben; die Gesellschaft zerstreute sich in den Zimmern und im Garten, um hier der scheidenden Sonne nachzuschauen; ich aber schlich mich ins Dorf, ließ mein Pferd satteln, und ritt langsam heimwärts. Meine Seele war erfüllt von den freudigen Eindrücken dieses Tages; denn Anerkennung, Freundschaft, Liebe — wo sie sich zeigen, da geht einem das Herz auf und wird wieder jung und lebensfrisch; denn sie sind es ja, welche die vollen, glühenden Blumen in den Dornenkranz des Lebens einflechten — und dennoch, an wie manchem Menschenleben gehn sie ungeahnet, unerkannt vorüber! Wir aber erglänzten dort, aus der Ferne, von allen Seiten, die Osterfeuer vor Oldenburgs Thoren entgegen, und erweckten die Erinnerung an so viele Festtage, die wie Sterne in mein Leben strahlen, und ein dankbares Gefühl ließ auch den heutigen Tag mich dazu rechnen. Und leise zog das Lied mir durch den Sinn:

Die Jahre haben nicht Gewalt,
Im Herzen jung, wird man nicht alt!

An den Herrn Redacteur der Mittheilungen.

Da Sie meinem Wunsche gemäß den Brief meines Freundes über den Verein zum Kölner Dombau in № 14 Ihrer »Mittheilungen« re. aufgenommen, und dieser wider Erwarten eine so heftige »Abfertigung« in № 16 dieses Blattes erfahren hat, so darf ich hoffen, daß Sie auch folgendem Briefe nicht die Aufnahme versagen werden, den er mir darüber geschrieben hat.

Du willst, ich soll meinen Brief, den Du dem Publicum mittheilst, und meine Ansichten gegen den Hrn. Professor Dr. Sta h r verteidigen? Wie kann Dir nun so Etwas einfallen? Habe ich denn nicht schon meine »Abfertigung« erhalten? Ich werde mich wohl hüten, daß ich nicht noch mehr den Zorn des gestrengen Hrn. Professors auf mich lade, und das Maas meiner Sünden gegen den Dombau-Verein noch voller mache. Ich überlasse dem unparteiischen Theile des Publicums die Entscheidung in dieser Sache und erkläre meinerseits die Acten für geschlossen. Dies glaube ich um so eher thun zu können, als der hohe Gerichtshof, dem ich die Entscheidung anheimgestellt, gewiß eben so gut die, um mich gelinde auszu drücken, die Mißverständnisse und Mißdeutungen meiner Worte von Seiten des Hrn. Professors erkennen wird, als wenn ich ihn darauf speciell aufmerksam machte. Ich kann auch um so eher ohne weitere Verteidigung dem Urtheile des Publicums mich unterwerfen, als es gar nicht in meiner Natur liegt, mich in einen Federkrieg einzulassen, der mit Waffen geführt wird, wie sie der Hr. Professor gegen mich gebraucht, und ich Dir die Mittheilung meines Briefes nicht gestattete, um denselben dem Dombau-Verein als Fehdehandschuh hinzuwerfen, sondern nur um eine Stimme zu erheben für Diejenigen, für welche bisher Niemand sprach, für Diejenigen nemlich, welche in dem Dombau nicht eine National Sache erkennen. Nur auf Eins möchte ich das Publicum noch aufmerksam gemacht haben, wenn dies anders noch nöthig sein sollte, daß ich mich nemlich nicht gegen die Vereine überhaupt, sondern nur gegen den Mißbrauch derselben, vorzüglich aber gegen die Mittel, die man mitunter anwendet, um Vereinsmitglieder zu gewinnen, und gegen die Intoleranz der Vereinsmitglieder gegen Andersdenkende aussprechen wollte. Sollte das Publicum entscheiden, daß ich in der Auffassung der von mir besprochenen Stelle des »Aufrufs« re. mich geirrt hätte, so würde mir das leid sein; noch mehr aber würde es mir leid sein, wenn sich dadurch Einer der fünfzig Herren, welche nach der Beilage bei den öffentlichen Anzeigen in Folge dieses »Aufrufs« zu einem Verein für Beförderung des Dombaus zusammentraten, persönlich beleidigt haben sollte, was ich um so weniger wollen konnte, als sie ja den »Aufruf« selbst nicht unterzeichneten, und der Name des Verfassers noch nicht bis zu uns gedungen

ist. Ich hätte hierbei dem Publicum leicht Beispiele genug von Vereins-Fanatismus anführen können, denn es bietet z. B. die Literatur der Mäßigkeitsvereine in unserm Lande, zu meinem und anderer Mitbürger Verdruße und zum Nachtheile des Vereins eine reiche Auswahl hiervon dar, um der nicht gedruckten Beispiele gar nicht zu gedenken, und der Hr. Professor würde hoffentlich Nichts dagegen haben, wenn ich dem Publicum einfach die Frage vorlegte: Gehört eine Schrift: wie die »Abfertigung« zu den schönen Früchten des Zeitgeistes oder zu den Auswüchsen desselben, die man wegschneiden sollte? Mir scheint es übrigens, wenn der Hr. Professor in seinem Eifer, mich in Widersprüche und Absurditäten, freilich auf Kosten seiner eignen Logik, zu verwickeln, ganz vergessen hätte, meine Ansicht über den Dombau zu widerlegen, und die seinigen besser als gefeigen zu begründen. Doch ich überlasse die Entscheidung hierüber, so wie darüber, ob solches überall nöthig gewesen, ganz dem gesunden Urtheile eines unbefangenen Publicums, wie ich es Dir überlasse, ob Du es für nöthig hältst, dieses dem Publicum noch mitzutheilen.

An den ungenannten Herrn Verfasser und den gleichfalls unbekanntem Herrn Einsender des Aufsatzes in Nr. 14 der Mittheilungen, den Dombau zu Köln betreffend.

Nicht vielen Dank für die Art und Weise wie der Verfasser seine Ansichten über den Verein zum Kölner Dombau so wacker ausgesprochen, und für den Muth des Einsenders, der sich nicht geschemt hat, solche zu veröffentlichen! Möchten Sie sich durch die sogenannte »Abfertigung« in № 16, und durch die Autorität von fünfzig Männern, welche die Aufforderung durch ihre Unterschrift sanctionirt haben sollen, nicht abschrecken lassen, frei und offen auszusprechen, was die allgemeine Meinung des größten Theils Ihrer Mitbürger ist! Fahren Sie fort, ohne Scheu vor der Autorität genannter Namen, aber auch ohne Spott und Ironie, — denn dazu ist die Sache zu ernsthaft — in demselben Geiste, man möchte sagen, aus der Seele des Volks zu sprechen, wo es Noth thut! Auf Ihren Namen kommt es uns hier auch nicht an, wir halten uns an die Sache, und behalten Sie die immer fest im Auge, ohne auf Spitzfindigkeiten sich einzulassen, so werden Sie die größte Theilnahme, welche Sie schon jetzt im Volke haben, sich erhalten. Die Art und Weise, wie man hier in Oldenburg Unterschriften zum Kölner Dombau gesammelt hat, lassen Sie unerwähnt, die ist ja Allen hinlänglich bekannt; es kommt hier bloß auf die Sache selbst an. Und daß darin auch außer uns Andere mit Ihnen übereinstimmen, möge beigehender Aufsatz aus einem auswärtigen öffentlichen Blatte entlehnt, Ihnen

beweisen, der Ihnen wahrscheinlich unbekannt war. Er kann Ihnen Beruhigung und Muth geben, wenn Sie deren bedürfen sollten, »Abfertigungen« gegenüber, die nicht die Stimme des Volks sind, und denen es nicht gelingen wird, den practischen Sinn des Volks zu verdrängen, welches mit Worten zu fechten zwar nicht geübt ist, aber auch durch Spitzfindigkeiten und schneidende Ausdrücke sich keine andere Richtung geben läßt *).

Mehrere Bürger.

Tagesbericht.

Delmenhorst. Ein Schrei des Schmerzes ist durch unsere Stadt gezogen: unser guter Cantor, Herr Johann Heinrich Geerken ist nicht mehr unter uns! Als droben die Waage klang, da machte der Todesengel leise, leise dem treuen Knecht Gottes das Buch 53jähriger rastloser Thätigkeit zu und löschte die Flamme, die segnend geleuchtet in tausend und tausend Herzen. — Der Dahingeshiedene war der Sohn eines Schullehrers zu Hemmelingen im Hammbörschen, wurde den 9. Januar 1772 geboren und 1789 Schülzlehrer an der Domschule in Bremen, erhielt 1792 eine Lehrerstelle im St. Petri Waisenhanse daselbst und wurde 1795 den 1. Decbr. als Lehrer der ersten Bürgererschule nach Delmenhorst berufen, woselbst er am 14. April 1842 starb. Treu seinem mit ganzer Seele ergriffenen Berufe, hatte er in gewohnter Weise, noch Tages zuvor Unterricht erteilt, obwohl die erst diesen Winter sich eingestellte Hinfälligkeit des Leibes zur Ruhe mahnte. Er war ein tüchtiger, practischer Schulmann, reich an Erfahrungen des Lebens, frei in Wort und That, todtfeind dem Pharisäerthume, daher zuweilen bitter in dagegen ankämpfender, salzvoller Rede, heiter-gesprächig in der Schule und im geselligen Leben, theilnehmend gegen Jedermann. Worte der Liebe, der Hochachtung und Dankbarkeit flossen ihm vielfältig mündlich und schriftlich zu von seinen nahen und fernem Schülern, von denen mehrere

*) Der hiezu gehörige Aufsatz muß aus Mangel an Platz zurückbleiben, wird aber in der nächsten N^o der »Geskrüchte« erscheinen; und damit wünscht denn die Redaction die Acten dieses Streits zu schließen, der ohnehin in ein Gebiet hineingespielt ist, welches nicht zu den Gegenständen dieses Blatts gehört. Nur auf eine andere »Aufforderung« will sie noch aufmerksam machen, die mit den heutigen öffentlichen Anzeigen ausgegeben ist, und sich ganz dazu eignet, die Acten zu beschließen.

schon Großväter sind. Was er ihnen war, hat einer derselben ihm bereits vor einigen Jahren im folgenden Epigramm gesagt:

Ehret den Pflanzmann, welcher geistigen Saamen stets säet,
Was ich Gutes erwarb, danke ich, liebend, nur ihm.
Einziger Mann, wie soll ich, Deiner würdig, Dich nennen?
Lehrer, Vater und Freund? Alles warst Du ja mir.

Er ruhe sanft! Möge sein freundlicher die Kinderherzen
fesselnder Geist, sein holdseliger Mund der Lehre und Unterweisung auf seinen Erbsmann sich vererben.

Vorläufige Einladung.

Herr Bürgermeister, seit sieben Jahren, ein durch sein bedeutendes Talent so allgemein geschätztes Mitglied unserer Bühne verläßt den 1. Mai d. J., nach unerwartet vorhergegangener Kündigung seines Contractes, unsere Stadt.

In einem Freitag den 29. d. M. im Schauspielhanse stattfindenden Concerte, wird derselbe von dem hiesigen Publicum Abschied nehmen. Möchte eine recht zahlreiche Subscription zu diesem Unternehmen ihm doch beweisen, wie ungen wir diesen Künstler, der schwer zu ersetzen sein möchte, von uns scheiden sehen.

Oldenburg, am 21. April 1842.

Im Namen vieler.

Kirchennachricht.

Vom 16. bis 22. April sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Diedrich Ahlers und Thalte Louise Heine-
mann. Gerhard Poting und Anna Hanken.

2. Getauft: Marie Caroline Ulse Schmidt, Anna Margarethe Helene Kreye, Hinrich Hase, Ludwig Lambert Gaugler, Friederike Henriette Pauline Spieske, Johann Hinrich Wilhelm Bakenhus, Anna Henriette Caroline Siefermann.

3. Beerdigt: Sophie Friederike Meyer geb. Fensch 41 J., Anna Catharina Freets geb. Popphanen 50 J., Talle Willers Wittwe, geb. Lüschen 44 J. Ein vor der Taufe verst. Zwillingsohn des Brinkfegers Bakenhus. Johann Christian Klarmann 59 J. Joh. Hinrich Eilert Hegeler (ertrunken) 58 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, d. 24. April.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Grönig.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Candidat von der Lippe.

Hierbei N^o 12 und 13 des

Wöchentlichen literarischen Anzeigensblatts 1842,

ausgegeben von der

Schulzeschen Buchhandlung.

Redaction: Oberamtman Straßerjan

Druck und Verlag: Schulzesche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Achter Jahrgang.

N^o 18.

Sonnabend, den 30. April.

1842.

Mutterliebe.

Mutterliebe, warmes Licht,
Das durch Kummerwolken bricht
Und erwärmt mein Herz,
Ach! dein traurer, milder Schein
Leuchtet Freude ganz hinein,
Und es flieht der Schmerz!

Alles Glück der Erde flieht,
Alles weicht, was uns geblüht,
Solche Liebe nicht!
Nein, mit jedem Tage neu
Glänzet nur die Muttertreu,
Läßt im Tode nicht!

Lang, in dieses Lebens Nacht,
Laß des milden Scheines Pracht,
Herr, noch leuchten mir!
Mildre ihrer Seele Schmerz,
Und das kranke Mutterherz
Finde Ruh' in Dir!

Christiane.

Musik.

(Auszug aus einem Briefe *).

Remmers, der, nachdem er in Dresden und Leipzig gespielt, in Berlin nur in Privatirkeln sich

*) Durch den Gömner Dombau verspätet.

hatte hören lassen, ist in Stettin zweimal mit dem glänzendsten Beifalle öffentlich aufgetreten. Dann hat er am 19. März zugleich mit seinem Begleiter, dem Pianisten Herrn Schumann aus Berlin ein Concert in Danzig gegeben, von dem es in einem dortigen Blatte (Schaluppe zum Danziger Dampfboot N^o 34) heißt: »Herr Remmers hat den Ruf eines der vorzüglichsten Violin-Virtuosen unserer Zeit, wie musikalische und andere Blätter hinlänglich bezeugen, und wir können, nachdem wir ihn nun selbst gehört, das glänzendste Urtheil über den Künstler aus voller Ueberzeugung unterschreiben. Wir wüßten in der That nicht eine Eigenschaft, zur Meisterschaft der Violine gehörend, die Herrn Remmers abginge. Er vereinigt mit einem ungemein vollen, schönen Ton eine vollendete und wahrhaft bewundernswürdige Fertigkeit in Allem, was die heutige moderne Virtuosität verlangt und was nur immer auf dem Instrumente zu leisten möglich ist. Um die hervorstechenden Einzelheiten seines Spiels hervorzuheben, nennen wir besonders sein unübertreffliches Staccato, sowohl mit langem Strich, als auch mit wechselndem Bogen, das man in solcher Vollendung wohl selten hören wird. Terzen- und Decimen-Gänge, diatonische und chromatische, führt er mit der größten Rapidität und glockenrein aus. Einen besonders schönen Effect machen seine in Octaven gespielten getragenen Melodien, welche mit solcher Präcision und Reinheit zu Gehör kommen, daß man zwei Spieler dabei theilhaftig glaubt. Nicht weniger gelungen sind die Harpeggien mit springendem Bogen, die der Künstler mit der größten Leichtigkeit und mit unbegreiflicher Ausdauer ausführt. Kurz, alle nur mögliche Schwierigkeiten, wozu wir noch die ungemein

